



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Algenstaedt, Luise: Heimfahrt : (Fortsetzung)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sich gegen mich betrug und erklärte, den wahrhaft sehnlichen Wunsch zu weiterer Unterhaltung bei mir zurückgelassen hat; denn es kommt selten vor bei häufigen Besuchen, selbst verdienstvoller Fremden, daß man bald zu bedeutender gründlicher Erklärung gelangt. Ich schätze Sie glücklich, einen solchen Nachbar zu besitzen; sagen Sie ihm das Verbindlichste von meiner Seite.“ Ich vermute: wegen dieser für den trefflichen General so wertvollen Zeilen habe Rauch das Original von Goethes Brief seinem Freunde geschenkt; so würde sich am einfachsten erklären, daß der Herausgeber es nicht in Rauchs Nachlaß vorfand.

Goethe geht nun in seinem Schreiben auf das von Rauch an zweifelhaften Stellen mit Kreuzchen versehene Modell, das der Weimarer Bildhauer Kaufmann nach der Natur verbessern sollte, in folgenden allerliebsten Worten näher ein: „Das Kreuzchen hatten Sie an der rechten Stelle angebracht. Hier war es wirklich, wo das sonst sich gut ausnehmende Bildchen an einiger Unform litt, und in der That war hieran, wie ich den guten Kaufmann leicht überzeugen konnte, eine versteckte Unnatur schuld: denn hier kommen, als Bedürfniß unsrer Kleidung, Riemen, Schnallen, Knöpfe, Bund und Laß dergestalt auf einem Punct zusammen, daß der ohnehin Beleidigte ganz mißgeleibt erscheinen muß; weshalb denn der Künstler mit bestem Gewissen seine Emendation, hoffentlich auch zu Ihrer Zufriedenheit, vollführen konnte. — Im Ganzen aber halten Sie sich ja überzeugt, daß ich für all Ihr Vornehmen mich höchlich interessire. Wenn ich mich einer größern Mobilität erfreute, so würde ich sie, von Zeit zu Zeit, vor allem Andern, anwenden, Sie in Ihrer Werkstatt besuchen und an Ihrer lebendigen Thätigkeit durch mannigfaltige Reflexion, um mich selbst zu fördern, sehr gerne theilnehmen. Wenn der plastische Künstler sich zu jedem Werk auf alle Weise vorbereitet und durch die mannigfaltigsten Modelle sich erst sicher zu stellen sucht, so hat dies meinen vollkommensten Beifall, und es würde mir höchst angenehm sein, auch das Technische davon kennen zu lernen.“



## Heimfahrt

Novelle von Luise Algenstaedt

(Fortsetzung)



Alle saßen dann eine Zeit lang stumm brütend und freuten sich der ungewohnten Stille, denn Schimmehle war dank der Spende des Offizials völlig gesättigt worden und schlief. Neas Blick suchte zuweilen über den Platz mit dem flimmernden Sonnenglanz hinweg ihren Mann, und die alte Süßele drehte den Kopf, um dies und jenes von den Vorgängen auf dem Markt aufzufangen. Ihr Ohr, ihr Tast- und Geruchssinn hatten sich gewöhnt, die Pflicht der erloschenen Augen mit zu erfüllen, und ihre Seele sah dazu ergänzend die Bilder, mit denen sie sich in lichten Tagen bereichert hatte. Kaum verrieten ihre Bewegungen die Blinde. Ihre Gestalt war in die Breite gegangen, allein nicht vom Wohlsein, sondern weil es ihre Volks-

eigentümlichkeit war. Ihre Nase hatte sich gesenkt und die Spitze wieder zum Gesicht zurückgezogen. Früh gewelkt und verhärmt hatte sich die Alte dann in wunderbarer Zähigkeit unverändert erhalten. Aber wenngleich sie nicht schön war und ihr alter Ehemann nicht stark oder stattlich, sahen doch vom ersten Reisetage an alle auf Reb Tulpenblüt und sein Süßele. Wie die Weisheit und die Hoffnung waren sie voran gegangen. Denn die Hoffnung war der alten Süßele Leben geworden, seitdem sich die Verfolgungen in den russischen Wohnorten verschärft hatten. Alles, was in den andern Fluch, Haß und Angst wurde, setzte sich in ihr zu Hoffnung um. Nur leidenschaftlicher wurde diese, wenn neue Schrecknisse ihren Ort befielen. Jede neue Greuelnachricht überzeugte sie nur stärker davon, daß Meschiah unterwegs sei und jeden Tag erscheinen könne. Lange hatte sie gemeint, daß er sich schon in Rußland an die Spitze seines Volks setzen und es zurückführen werde, und immer wieder hatte sie erinnert und gebeten, daß man nicht vergessen möge, sie zu rufen, wenn er da sei. Sie zweifelte nicht, daß sogar ihre Augen wieder aufgehen würden, wenn sie erst vor seinem Angesicht stünde, denn — wenn Er zu sehen war, wie sollten sie nicht genesen?! Nur holen mußte man sie. Mehr als einmal hatte sie schon gemeint, er sei gekommen, wenn sie ein Getümmel hörte. Es war jedoch immer das Lust- und Kampfgeschrei Betrunkener und Aufständischer gewesen mit dem Lärm wilder Motten, die in die Judenhäuser drangen. Ob er nicht gerade jetzt den Zeitpunkt für geeignet hielt, unterwegs sein Volk sammelte und heimbrachte? Wer konnte sagen, daß ihm nicht gerade das gefallen werde?

Vielleicht hier im Städtchen Wolmiersz? Hunderte waren hier zu Hause, die auf ihn warteten; es war schon der Mühe wert. Süßele freute sich, daß sie nicht in einem engen Hof, sondern auf dem Marktplatz saß, denn hier würde sie sein Kommen selbst merken, wenn man in dem Freudentaumel vergessen sollte, es ihr anzufagen.

Rea sah dem Vater ähnlicher als ihr, und das war gut. Sein Gesichtsschnitt hatte trotz der achtundsechzig Jahre eines galizischen und südrussischen Judenlebens etwas unzerstörbar Edles behalten, und dieser war auch der ihre. Ihre Augen aber hatten ein tiefes Leuchten von der Liebe Mandels und ihres kleinen Schimnele.

Und Licht vom gleichen Licht glänzte auf dem Antlitz des jungen Ehemannes. Ihn hätte man deswegen fast nicht für den Genossen eines unglücklichen Volks gehalten, besonders wenn er auf der Reise als letzter im Zuge neben Rea hinschritt, seinen Knaben im Arm und geflüstertlich weit genug zurückblieb, daß die andern ihn und sie nicht hören konnten. Es hätte nicht sein sollen und war gegen die Würde eines Sohnes Israels und einer Tochter der Ahnmütter — wie sie manchmal tändelten und lachten und einander anschauten. Wo die andern doch etwas davon merkten, drückten sie aber ein Auge zu und stellten sich sogar, als wüßten sie nicht, daß er Rea schon vor der Vermittlung des Schadhens gekannt und diesen nur um des guten Scheins willen zugelassen habe. Denn alle hatten ihn gern. Mandel war einer von denen im Zuge, von denen stets Ermutigung ausging, und ein Hauch von Frische umgab auch Rea mit ihrem Kinde.

Sie träumte im Sonnenbrande des Marktplatzes von einer hellen Zukunft, während der Kleine schlief; und dieser Traum war so schön, daß sie die Wimpern schloß, um das Bild festzuhalten.

Leg dir den Sack unter den Kopf und schlaf, mahnte Süßele. Noch ist das Kind still, wie willst du sonst aushalten? Ich werde auch versuchen. Und sie lehnte sich an die Hauswand und schob sich eine zusammengerollte Decke hinter den Rücken.

Rea gehorchte, legte den Oberkörper nieder und sah in den blauen lachenden Himmel hinein, als wäre es die Zukunft. Alles war gut — immer noch — fast

zuviel des Glanzes! Immer noch weiter drang der Blick, er fand keine Grenzen, und die Seligkeit hörte nicht auf. Die Sinne vergingen ihr in der blauen Sonne, die Augen fielen ihr zu, ihre Glieder lösten sich. Gut und leicht und schön war alles immerfort — immerfort. Ihr war, als flöge sie. Ewig war alles gut. Sie trank die Luft, die vom belebenden Sonnenlicht durchflutet war.

Als sie endlich halbwach wurde, verwunderte sie sich nicht, neben sich von Meschiach reden zu hören. Wohl gehörte er in all das Köstliche hinein, sie schloß die Augen wieder. Es dauerte eine Weile, bis sie sich aufraffen konnte. Endlich empfand sie, daß sie es mußte, denn irgend etwas Wichtiges ging auf dem Plage vor. Die Menschen stürmten alle in einer Richtung vorwärts. War er wirklich da? Die Mutter rief seinen Namen — sie richtete sich empor.

Die Mutter war aufgesprungen, lehnte mit ausgestreckten zitternden Armen an der Hauswand und rief: Meschiach — Erlöser — hilf uns! Gesegeter, nimm mich mit! Die Stimme ersticke halb in ihrer übermäßigen Erregung.

Niemand als Rea achtete auf sie. Diese aber sah nun, daß der Ansturm dem Babbid galt, der soeben sein Audienzzimmer verlassen hatte, um in seine Wohnung zurückzukehren. Sie wollten ihn nicht lassen, sie bedachten nicht, daß er auch ein Mensch war und essen, trinken und ruhen mußte. Rea ergriff ihrer Mutter Hand: Es ist der Rabbi. Laß uns auch hingehen. Vielleicht wenn er dich sieht, wird er noch besser an uns denken.

Auf Süßeles blindem Gesicht folgte Enttäuschung der seligen Freude. Mit tiefem Aufseufzen ließ sie die Arme sinken und ging mit. Er ist es wieder nicht. Laß den Kleinen Levy bei dem Kinde bleiben. Sie strebte selbst eifertig fort, bis sie sich mit Rea in dem lebenden Ringwall befand, der sich um den Heiligen gebildet hatte. Sie hörte die Bittrufe und die abgerissnen Jammerberichte, das Knirschen der Sohlen, das Streifen der Kleider, das Bitten ums Platzmachen. Sie fühlte das Schieben und Drängen. Sie roch den Moderduft, der an heißen Tagen eine große Menschenmenge umgibt. Gott — Einiger — daß er Tulpenblüt anhört! wimmerte sie. Rea jedoch, die um halben Hauptes Maß über die meisten hinwegtagte, sah den Rabbi: er ist von breiter schwerer Gestalt. Seine Blase mit samt dem mächtigen Bart macht ihn aus der Ferne gesehen den andern ältern Männern ähnlich, aber Rea sieht scharf: sein Antlitz ist mit anderm Stempel geprägt. Er ist der einflußreiche Volksmann. Der stete Umgang mit demüthigen Bittstellern hat ihm Selbstsicherheit, ja fast etwas Gebietendes gegeben — alles jedoch vom Wohlwollen überschienen. Er kann im Ton der Härte zurückweisen. Aber wie sollte er nicht? Sie würden ihn sonst in wenig Wochen vom Leben zum Tode gebracht haben, und er ist sich seinem Volk in noch besserem Sinne schuldig! Wohl ist er einer, der im Goluß gedeihen kann! Er wendet sich hierhin und dorthin und verweist einzelne zum Schweigen, während er einen uralten Mann anhört. Es scheint, als ob er diesem auf der Stelle den erstlehten Segen erteilt, denn er spricht unter Ausbreiten der Hände einige zusammenhängende Sätze. Dann läßt er sich nicht mehr halten. Er rafft hingestreckte Blätter, zugeworfene Papierstreifen zusammen und fordert die Umstehenden auf, ihm eine Gasse zu machen. Flehende Rufe, schluchzende Beschwörungen verfolgen ihn, bis sein Diener die Haustür schließt.

Rea hatte gesehen, daß er auch des Vaters Schriftstreifen ergriffen hatte, und stieß einen Freudenschrei aus. Er hat ihn bekommen, Mutter! Er faßte das Ende und zog ihn heran. Nun ist alles gut!

Gelobt seist du, der du stüttest die Wankenden und heilest die Stechen, murmelte Süßele. Füh mich zurück, Rea. Im Tod ist Frieden, aber Gnade im Leben, laß uns lebend hingelangen!

Nach der Lagerstelle folgten ihnen froh Sinai und Mandel. Auch andre ließen erleichterten Herzens zu ihren Niederlassungen, und verschiedene, die aus der Umgegend gekommen waren, rüsteten sofort zum Ausbruch. Sinai sprach noch einmal mit allen diesen und mahnte, dem Beispiel seiner Pilgerschar bald zu folgen und damit die herrliche Zukunft Israels heraufzuführen zu helfen. Viele versicherten ihm, daß sie schon lange auf die Gelegenheit warteten. Andre entschuldigten sich mit allerlei Umständen, die sie zwangen, noch eine Weile auszuharren. Auch waren einzelne noch nicht bis aufs Blut geplagt worden und schlugen den Verdienst, den ihr Scharfsinn ihnen inmitten einer dumpfen Bevölkerung verschaffen konnte, noch zu hoch an.

Aber im nächsten Jahr in Jeruschalaim, sagte er allen. Lebt gesund.

Die Hauswand, die bis zum Abend von der Sonne beschienen worden war, strahlte unter Sternenschein ihre Wärme wieder aus. Sie fanden alle etwas Schlaf. Als in den Höfen die Hähne zu krähen begannen, holte eine der Frauen heißen Kaffee aus der Schenke; dazu aßen sie ihr ungesäuertes Brot. Dann zogen sie vor Tau und Tag ihre Straße weiter. —

Als sich der flache östliche Horizont greller färbte, erschienen vor ihnen auch die Spitzen der Berge, die aus einem Nebelmeer tauchten, rötlich angeleuchtet. Schneefelder glänzten an den dunklern Nordhängen und machten ihre Linien noch schroffer. Es war den Wandernden, als zögen sie gegen eine Wand — so unvermittelt sprang die Hohe Tatra aus der Ebene auf. Als aber die Sonne selbst sichtbar wurde, durchdrang sie allmählich den Erddunst. Unter den Frauen der langsam sich fortbewegenden Gruppe ragte Rea wie eine schlanke Feder empor. Ein altes Spitzentuch lag diademartig auf ihrem braunschwarzen Haar. Ihr Gang war in Mandels Augen der einer anmutigen Königin. Er trug das Kind, und wenn man um dieses nicht hätte Sorge haben müssen, wären alle beide vollkommen glücklich gewesen, wie bei den Gojes die Brautleute sind.

Bald nach Sonnenaufgang erreichten sie Zakopane. Endlos dehnte sich ihnen der Ort mit seiner schattenlosen Hauptstraße. Arme Juden, fleißige Goralen in Bundschuhen, austreibende Viehhirten belebten ihn schon. Von den vornehmen Sommergästen, die hauptsächlich in den Villen der Seitenstraßen wohnten, gingen nur erst einige Frühaufsteher. Der Zug Sinai Tulpenblüts erregte kein besondres Aufsehen. Man war hier an den Anblick der verschiedensten Volkstypen und auch an den der Armut gewöhnt und ertrug insbesondre diesen recht gut. Denn er machte für die Fremden durch Gegenseitlichkeit das schöne Gesamtbild noch ausdrucksvoller. Trupps wandernder Juden zumal waren wegen der Nähe von Wolmiersz mit seinem Wunderrabbi keine Seltenheit.

Zu kurzer Rast wählten sie eine jüdische Schenke am Wege. Wenigstens einmal an diesem Tage wollten sie sich ein warmes Essen gönnen, und später fehlte die Gelegenheit. Erbsen mit Schafffleisch konnten sie rasch bekommen; das Gericht brauchte nur gewärmt zu werden. Derweil ließen sie sich auf den Bänken vor der Tür und drinnen nieder. Von dem Geld der Fremden, das in lezten dünnen Aderchen noch in die Taschen der Anwohner rann, erreichte wohl nichts mehr dieses Haus.

Rea hatte sich mit ihrem Knaben draußen auf einen Haublock nahe bei einer Bank gesetzt und wartete auf die Milchflasche, die ihr Süßele verschaffen wollte. Denn Süßele hatte eine Gabe, die Menschen zur Hilfe willig zu machen, während Rea einen hinderlichen Stolz hatte und sich nur schwer zum Bitten überwand. Mandel ruhte in ihrer Nähe auf einem Haufen Buschholz. Plötzlich fuhr er wie von einer Schlange gestoßen auf. Geh hinein, Rea, du mußt hineingehen, rasch! Die Affen! Sie schämen sich nicht.

Sie schaute um sich und sah zwei in nachlässiger Eleganz gekleidete Männer mit breittrempigen Hüten in ihrer Nähe. Der ältere hatte sich auf ein Knie niedergelassen, hielt auf dem andern ein aufgeschlagenes breites Buch und führte mit fliegender Eile den Stift, während sein Auge zwischen dem Blatt und ihr hin und her wanderte. Es galt ihr mit ihrem Kinde, auch vielleicht noch Mandel und den Nächststehenden von den andern. Sie drehte sich tief errötend weg, indem sie aufstand, und ging mit Schimmehle rasch ins Haus. Ärgerlich klappte der Zeichner sein Buch zu, und der andre lachte. Sie waren schon vorher vorübergeschlendert und hatten ihrer Neugier keinen Zwang angetan.

„s Wein soll er verrenten! In Mandel kochte ein Grimm auf. In alter Gewöhnung hielt er ihn jedoch im Zaum, lehrte den beiden den Rücken zu und fing mit Ruben Levy ein Gespräch an. Trotzdem hörte er den jüngern der beiden sagen: Die Augen hättest du doch nicht mitbekommen, und die waren das beste. Laß ein schönes Judenweib ein wenig hungern, ein wenig Angst haben — und laß sie lieben — und du bekommst Augen — Augen! So etwas sieht man sonst nicht trotz Polinnen und Ungarinnen!

„Triefaugen soll er sehen sein lebelang! wütete Mandel und folgte Rea ins Haus. Dort vergaß er jedoch die Maler rasch über seinem Kinde. Schimmehle stieß die Flasche weg. Es ging ihm wieder schlechter; er hatte eine gelbliche Farbe und tiefe Schatten im Gesicht. Der Großvater Sinai ließ ihn sich reichen und fing ein seltsames Rosen mit ihm an:

„Du wirst doch mit uns wollen? sagte er ernsthaft zu ihm. Weißt du nicht, daß du schon angehört hast unsern Gruß beim letzten Seber?\*) Es ist dir versprochen, und du hast es angenommen — nun wirst du nicht allein zurückbleiben wollen? Still — still, wir bleiben nicht; du wirst rasch müssen gesund werden. Still — du bist mein einziges Naddisch\*\*), aber heimkommen ist mehr. Du kannst nicht Anspruch machen, daß ich um dich soll verrecken an der Straß. Wir Alten können keinen Tag verlieren. Nimm deine Milch, mein Jungel — viele gute Milch! Die sollst du haben, und wenn ich sie kaufen soll für meinen Rock und für mein Hemde. Aber warten — meinst du? Nein — nein. Schlaf, mein Jungel, solang wir noch sitzen. Bald geht es weiter.

Rea stand bleich neben ihm und hörte sein schlimmes Wiegenlied an. Sie wußte, daß es ernst gemeint war. Er, der vor einem Jahre noch in den Krawallen für die Rettung der Synagoge geblutet hatte, zitterte jetzt um sein und Süßeles Leben.

Sie ging noch einmal in die schmutzige Küche und bat um Kamillentee. Hastig — schon im Ausbruch begriffen — stößte sie dem Kinde noch etwas davon ein. Sie verlangte nun, den Knaben selbst zu tragen, denn sie meinte, bei ihr werde er vielleicht einschlafen. Mandel ging dicht neben ihr, trug die Sachen und hatte sich zum Ausgleich auch noch mit Gepäckstücken andrer beladen. Stets wußte er sich nützlich zu machen — zum wenigsten war er es immer durch seine Unverzagtheit und durch das frische Gesicht, das sein dünner krauser Vollbart mitsamt den Wangenlöffchen umrahmte. Wo jemand der Mut sank, konnte er ihn an Mandels Anblick wieder beleben, und selbst in die derben Wanderschuhe, die er für alle seine Angehörigen angefertigt hatte, schien er etwas von seiner Unermülichkeit hineingearbeitet zu haben. Er wollte noch leben und glücklich sein im Lande, während die Alten nur Sterbens halber hinzogen.

\*) Passaf.

\*\*) Gebet des Sohnes für die verstorbenen Eltern. Kann nur von Söhnen oder Enkel-söhnen gehalten werden und ist frommen Juden überaus wichtig.

Die Straße führte in steter Steigung am Eisenhammer vorüber in den Wald. Hier wurde sie zum Fußwege. Große und kleine Felsblöcke lagen darin; der Regen, der die Pfade der Tatra in kleine Flußläufe zu verwandeln liebt, hatte sie herausgewaschen. Der Schenkwirt hatte eine Wegbeschreibung bis zur nächsten Schutzhütte gegeben und eine vergilbte Wanderkarte von der Wand genommen und Sinai Tulpenblüt verehrt. Dieser kannte den Weg ebensowenig wie irgendein anderer, allein sein Alter, vereint mit dem persönlichen Ansehen, das er genoß, hatte ihm die Führung verschafft. Sein Plan war, durch das Hlinskatal in das Mengsdorfer Tal zu gelangen und von diesem aus eine Station der Kaschau-Oderberger Eisenbahn zu erreichen. Der Wirt hatte ihm jedoch dringend geraten, auf gewöhnlichen Touristenwegen zu bleiben, selbst wenn sie einen Umweg verursachten. Man fand dann zuweilen eine Hütte, die im größten Notfalle angesprochen werden konnte, und Menschen, die über den Weg Auskunft gaben. Deshalb war auch die Übersteigung des Roprovajochs unvermeidlich, von dem man in das Mengsdorfer Tal hinabgelangen konnte.

Und deshalb zog Abasveros auf den Pfaden der Kraft und der Wonne über das Gebirge — ein seltsamer Zug!

Der alte Tulpenblüt war mit seinem Weibe immer voran. Er durfte beanspruchen, daß das Zeitmaß so genommen wurde, wie es für sie beide paßte. Er hielt sie bei der Hand, und sie hob steigend nach Art der Blinden die Füße immer ein wenig höher, als nötig war, obgleich er sie um größere Steine sorgfältig herumleitete. Es mußte sie bald ermüden. Deshalb schnitt er von einem Erlenbaum einen kleinen Ast, den er zu einer weiten Gabel auszweigte. Diese legte er ihr von rückwärts um den Leib und schob sie damit sanft vor sich her. So konnte er ihren Gang richten und zugleich mit seiner übrigen Kraft ihr helfen. Süßele aber tat, was sie konnte, um ihn nicht zu sehr zu beschweren. Eines spürte vom andern so jedes Zagen und Ermatten und jeden frischen Antrieb, und so waren auch ihre Seelen durch diesen Erlenast verbunden, ohne daß sie sprachen. Vom Tragen von Gepäck waren alle Alten befreit; so waren die Kräfte ausgeglichen, und der Zug bewegte sich langsam aber förderlich aufwärts.

Der Wald duftete und stand im tiefen Grün seiner Nadeln. Schatten lag auf dem feuchten Boden, und nur geringes Unterholz fristete sein Dasein. Es war kühl und still — selten ein Vogelruf. Kein Wild — nur ein Wirtshuhn brach einmal neben ihnen aus dem Gebüsch. Endlich traten sie auf ein abgeholztes Revier hinaus, wo der quellige Boden Blumen und Gräser trug von wunderbar satten Farben und vollem Duft. Die kleinen Rinnsale frischen Bergwassers tränkten auch den Zug Israels. Sie setzten sich auf Baumstumpfe und hielten kurze Rast. Eine Herde schöner schwerer Kühe mit weitausladenden Hörnern graste in einiger Entfernung auf der Hochwiese — bis an die Knie verdeckt von Enzian, Rittersporn und tiefblauer Campanula. Ihre Glocken klangen vieltönig zusammen. Ein Slowak in Mantel und Hose aus weißgrauem Filz — die Weste aus Schaffell — saß mit seinem Hund regungslos hinter einem Felsen.

Sie schauten den Mann mit seinem Vieh staunend an, und dabei geschah es, daß sich ihre Augen noch höher hoben. Da sahen sie die Tatrariesen, Spitze an Spitze, in schroffen kahlen Linien ins Blau hinaufragen. Alle schrien durcheinander: Ach die Berge — die Berge, seht — seht!

O die grausamen Berge — Gott über Israel! Da sind sie!

Da sollen wir hinüber? Sie stehen in den Himmel hinein — sie sind sehr groß und grausam. Kömmt ihr denken, daß wir da hinaufkommen? Sind wir Vögel? Haben wir uns aufgemacht, unsre Knochen zu zerfallen auf Stein?!

Er hat uns keine Flügel gegeben!

Und in leisem Vorwurf fragte eine Frau: Habt ihr's gewußt, Reb Sinai, daß sie so steil sind?

Ich hab es nicht gewußt, erklärte er, aber wir werden einen Weg hindurch finden. Mit den Kindern? Und mit der Blinden?

Süßele saß auf einem wackelnden Felsblock und bat erschrocken: Sagt mir, was ihr seht!

Berge — nichts als Berge — einer neben dem andern — einer hinter dem andern — einer immer schärfer als der andre. Alles Stein — nichts als Stein. Keine Bäume da droben und nichts von Grün. Schnee hier und da — es ist eine Wüste, und man kann sich nicht darauf halten.

Wir werden hindurchkommen, versetzte sie fest. Uns wird es kein Unglück bringen, aber es ist ein Unglück für dieses Land; wovon soll es essen?

Wir werden essen auch in den hohen Bergen, sagte Tulpenblüt ermutigend. Wir könnten, wenn wir wollten, jetzt! Aber wir wollen nicht eher, als bis wir oben auf dem Paß sind, jetzt werden wir nur den Kindern ein wenig geben. Ist einer, der eppes dawider hat?

Niemand erhob Einspruch, man hielt wohl noch aus bis zu der Höhe. Die Kleinen erhielten einige Bissen und tranken dazu Wasser.

In Fellen war etwas zu machen — und in Talg, und Toffele Hirsch und sein Sohn sind beide tot! Mandels Vater, der alte Lemberger, saß mürrisch brütend am Boden und dachte laut. Als Sinai ihm strafend winkte, schwieg er.

(Fortsetzung folgt)



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs Spiegel

Berlin, 7. Juni 1909

(Der Besuch des Kaisers beim Zaren. Die Gegnerschaft gegen die Zusammenkunft. Austausch von Besuchen zwischen Engländern und Deutschen. Die Lage der Reichsfinanzreform. Theodor Barth †.)

Der Kaiser von Rußland hat in einer sehr herzlich gefaßten Einladung an Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen, ihn bei Gelegenheit seines bevorstehenden Aufenthalts in den finnischen Schären zu begrüßen, und Kaiser Wilhelm hat unter diesen Umständen nicht umhin gekonnt, dem so herzlich ausgesprochenen und politisch bedeutsamen Wunsch eine Zusage folgen zu lassen, obwohl dies eine nicht ganz bequeme Änderung in den längst getroffenen Reisebestimmungen des Kaisers mit sich bringen mußte. Die Aussicht auf diese Begegnung ruft, wie zu erwarten war, mancherlei Erörterungen der europäischen Lage hervor. Von solchen Betrachtungen war es in der letzten Zeit in der europäischen Presse einigermaßen still geworden, da nach den starken Spannungen im Frühjahr ein gewisses Ruhebedürfnis eingetreten war. Aber obgleich weniger davon gesprochen wurde, bestand doch die Vorstellung fort, daß die Ereignisse unter den Großmächten zwei Heerlager geschaffen hatten, daß für die Lage nach wie vor die Lösung bestimmend war: die Dreieinig — die Triple-Entente! Wobei natürlich auf der einen Seite der Wunsch und die Hoffnung nicht fehlte, Italien noch auf die Seite der Triple-Entente hinüberzuziehen. Daß dieser Gegensatz der beiden Mächtegruppen kriegerische Verwicklungen herbeiführen könne, daran glaubten die